

**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen  
**Herausgeber:** Emanzipation  
**Band:** 21 (1995)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Dreizehn Rosen und ein Kaktus  
**Autor:** Purtschert, Patricia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-361815>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DREIZEHN ROSEN UND EIN KAKTUS

VON PATRICIA PURTSCHERT

In den baselstädtischen Regierungsrat ist Ende Mai ein weiterer bürgerlicher Mann gewählt worden. Das Basler FrauenForum konnte seine Forderung nach einer zweiten Frau in der kantonalen Exekutive nicht durchsetzen. Bleibt also alles beim alten? – Patricia Purtschert, Mitkandidatin des Frauenwahlprojekts, wirft einen (selbst-)kritischen Blick zurück auf ein politisches Experiment.

Rathaus Basel, 21. Mai '95. Dem frisch gewählten Basler Regierungsrat wird von Annie Spuhler, der Sprecherin des FrauenForums, ein Kaktus überreicht. Dieser solle an die Forderungen des FrauenForums erinnern, kommentiert sie die Schenkung. Seine künftigen Tätigkeiten würden beobachtet und an seinen Versprechungen gemessen werden. Der Präsident der FDP revanchiert sich mit Rosen, während der neue Regierungsrat diese Geste als «ein Zeichen, dass doch nicht alle Männer Bösewichte» seien, verstanden haben will. Ob er diese Botschaft auch an seine Gattin richtet, frage ich mich, als die vierzehnte Rose an Susanne Cornaz geht. Zähneknirschend und gleichzeitig mit einem Lächeln auf den Stockzähnen



folge ich der Zeremonie. Die Erleichterung steht den Herren sichtlich ins Gesicht geschrieben.

## SELBSTERMÄCHTIGUNG

Am 27. März betrat eine Frauengruppe das Wahlbüro der Stadt Basel und legte einen Stapel Papier von den Beamten. Dieser nahm, ohne eine Miene zu verziehen, Kandidatur um Kandidatur entgegen und händigte die Bestätigungen aus. Eine Viertelstunde später verliessen dieselben Frauen das Gebäude als Regierungsratskandidatinnen. Zur Freude über den gelungenen Rollenwechsel gesellte sich bei mir ein leichtes Bauchweh: Stand uns, stand mir diese Rolle zu? – Ein Blick in die Runde zeigte mir, dass es auch in den Bäuchen meiner Mitstreiterinnen rumoren musste.

Neun Wochen später hielt sich jede Kandidatin auf ihre Weise für befähigt, Regierungsrätin zu werden. Dazwischen hatte ein kontinuierlicher, wechselseitiger Ermächtigungsprozess stattgefunden: Durch die gegenseitige Anerken-

1. REIHE V.L.N.R.: SUSANNE BERTSCHI, MAJA DUBACH PULFER, CHRISTINE STUDER BÄUMLI; 2. REIHE V.L.N.R.: CHRISTINE D'SOUZA, PATRICIA PURTSCHERT, LIEVE BOSMANS BAUR; 3. REIHE V.L.N.R.: IRÈNE HUBER, LENA DORIS RÉRAT, URSULA GLÜCK; 4. REIHE V.L.N.R.: ANNE-SIBYLLE FREY-GREINER, URSULA STEHLIN; 5. REIHE V.L.N.R.: VERENA SOLDATI, SABINE SCHÄFER

nung und Bestätigung wuchs die Vertrautheit und Identifikationsfähigkeit mit der Rolle als potentielle Regierungsrätin. Parallel dazu verblassten die vorherrschenden Klischees einer «seriösen» Kandidatur. Mit dem Wegfallen tradierter Denkmauern öffnete sich der Blick auf vielfältige neue Möglichkeiten. Luzia Sutter-Rehmann erzählte an einer Wahlveranstaltung, wie sich ihre Wahrnehmung seit der Mehrfachkandidatur

des FrauenForums verändert habe: «Wenn ich mit dem Velo durch die Stadt fahre, denke ich oft: Diese Frau könnte eine der Kandidatinnen sein. Meistens ist sie es nicht, aber immer hätte sie es sein können.»

Mit der Entscheidung für eine Mehrfachkandidatur wurden im FrauenForum auch neue politische Formen erprobt. Statt zum Wahlkampf wurde zum Wahlkonzert, zur Regierungsrätinnen-disco, aufgefordert. Anstelle der Konkurrenz wurde die Zusammenarbeit geübt. Dies ermöglichte es uns, eigene Grenzen wahrzunehmen, Themen zu delegieren oder sich im Austausch mit anderen Frauen Kompetenzen anzueignen. Die traditionellen Bemühungen, die Fassade des allwissenden Politikers aufrechtzuerhalten, entfielen, was eine konzentrierte Beschäftigung mit den politischen Inhalten ermöglicht (eine der positiven Auswirkungen, die auch das Job-Sharing mit sich bringen würde).

#### DEFINITIONSMÄCHTE VERSUS SUBVERSION

Jede Dekonstruktion eines vorherrschenden Verständnisses ist ein subversiver Akt und löst Begeisterung wie Widerstand aus. Das Recht, sich als Regierungsratskandidatin aufzustellen, steht jeder Bürgerin zu. Indem dreizehn Frauen dieses Recht einforderten, verstießen sie zugleich gegen die damit verbundenen ungeschriebenen Gesetze. Die Mainstream-Medien distanzierten

sich ungeprüft vom Projekt des FrauenForums, indem sie es als unseriös abtaten. Mit der Abwertung der Themen, die das FrauenForum einbrachte, stützten sie auf diese Weise die vorherrschenden bürgerlich-patriarchalen Vorstellungen. Ein Redaktor der Basler Zeitung beispielsweise stand der Aktion des FrauenForums nach deren Bekanntgabe gerade eben zu, dass sie «trotz des Gag-Charakters, den sie unbestritten hat, zahlreiche Farbtupfer» mit sich bringe. «Der freisinnige Nationalrat S. C. kann diesen Urnengang zwar nicht konkurrenzlos, aber – mit Verlaub gesagt – ohne valable Gegnerschaft bestreiten», kommentierte er die neue Ausgangslage. Derselbe Redaktor schrieb am Mittwoch vor den Wahlen einen halbseitigen Artikel mit dem Titel: «Cornaz – wer sonst?», in dem er feststellte, dass sich keine der Kandidatinnen als Regierungsrätin «aufgedrängt» (!) habe. Er empfahl – «im Sinne der Kontinuität der Regierungspolitik» – die Wahl von S. C., der «hervorragend in die jetzige Exekutive passen» würde. Damit forderte er, ohne neue Möglichkeiten zu prüfen, alles beim alten zu belassen. Am Tag nach der Wahl befand derselbe Journalist, die Auswertung des Wahlergebnisses durch das FrauenForum sei «charakteristisch für die Form des Wahlkampfes, wie er vom Frauen-Forum instrumentalisiert worden ist, nämlich ohne den geringsten Versuch, politische Zusammenhänge aufzuzeigen oder sich mit realen Sachverhalten auseinanderzusetzen». Damit hat sich für ihn der Kreis geschlossen: Ein unseriöses Projekt stellt sich als solches heraus und erzielt

darum keinen Erfolg. Als eine bewährte Form der Machterhaltung hat er, unter konsequentem Ausschluss des «Anderen», Bestehendes aufrechterhalten. Auch die Diskussionen zwischen den KandidatInnen im Fernsehen und Radio orientierten sich in der Themenwahl nur an den Schwerpunkten des FDP-Anwärters. Das Bild des souveränen Kandidaten geriet allerdings spätestens in jenen Momenten ins Wanken, in denen sein Themenkreis durchbrochen wurde. Auf Gewalt und Gewaltprävention angesprochen, meinte er beispielsweise, intakte Familien seien die beste Form der Gewaltprävention. Eine solche Aussage kann nicht nur als zynisch gegenüber all jenen Menschen bezeichnet werden, die gerade in diesen «intakten Familien» Gewalt erfahren; sie zeugt vor allem von der Inkompetenz in einem Bereich, der einen Grossteil der Bevölkerung betrifft. Neben der Diskussion um die nötigen Kompetenzen, die eine Regierungsrätin/ein Regierungsrat mitbringen sollte, schliesst sich hier die Frage nach der Definition politischer Themen an. Ist es politischer, den Wirtschaftsstandort Basel zu diskutieren als den Lebensraum Basel? Ist die Sanierung des Staatshaushaltes ein politischeres Thema als die Gewaltprävention? Ist die Privatisierung der Schulen politisch wichtiger als der Einbezug fremdsprachiger SchülerInnen ins Basler Schulsystem?



#### NEUDEFINITION DER VALABILITÄT

Im Forumsartikel in der BaZ vom 20. April betonten Maja Dubach Pulver und Susanne Bertschi die Notwendigkeit, Grundsatzdiskussionen über die Kompetenzen regierender Personen aufzunehmen. Einige LeserInnenbriefe nahmen Bezug auf die konsequente Verweigerung der Medien, diese Diskussion zu führen: «Alles, was nicht ins paternalistische Konzept passt, wird totgeschwiegen», schreibt eine Leserin. Eine andere hält fest, dass der von der Presse oft bemängelte geringe Bekanntheitsgrad der Kandidatinnen «weniger über die Kandidatinnen aussage, als vielmehr darüber, von welchen Aktivitäten jeweils berichtet wird». Ein Leser bezeichnete die Aktion als «eine heilsame, überfällige, hoffentlich folgenreiche Provokation». Viele Zuschriften gaben ihrer Erleichterung über den erfolgten Widerstand Ausdruck und thematisierten den Wunsch nach neuen politischen Formen. Grundsatzdiskussionen über die nötigen Werte und Kompetenzen einer

regierenden Person fanden aber auch unter den UnterstützerInnen und Kandidatinnen des FrauenForums kaum statt. Es gelang dem FrauenForum zwar, neue politische Formen aufzuzeigen und damit Visionen freizulegen. Gleichzeitig könnten diese ebenso schnell wieder verschwinden, wenn sie der politischen und medialen Kurzlebigkeit überlassen werden. Auch liegt darin die Gefahr, das «Andere» weiterhin aus dem Bestehenden zu definieren, ohne an Eigenständigkeit zu gewinnen. Es wäre darum wichtig, Orte zu kreieren, die ein beharrliches Weiterdenken und Konkretisieren der Ideen und Forderungen (z.B. die Realisierbarkeit des Job-Sharings im Regierungsrat) ermöglichen.

Die Ersatzwahlen sind vorüber, aber ganz ist Basel noch nicht zur Tagesordnung übergegangen. Die Fruchtbarkeit, die aus dem Experiment «FrauenForum» erwuchs, und die Inspirations-

kraft, die davon ausging, haben ihre Spuren hinterlassen und werden die Gesamterneuerungswahlen im baselstädtischen Regierungsrat im Herbst 1996 mitgestalten. Auch meine Kandidatinnenrolle ist noch nicht ganz abgestreift. Erst gestern wurde ich von einem Herrn in langer Rede über einen Missstand in der Versteuerung der Renten informiert, mit der Bitte, dies zu ändern. «Sie werden ja sicher einmal Regierungsrätin», antwortete er auf mein erstauntes Gesicht. ●



**PATRICIA PURTSCHERT** geb. 1973. Liste «Simone de Beauvoir». Studentin der Philosophie und Geschichte. Mitglied der Neuen PdA Basel. Vorstandsmitglied der Villa Cassandra. EMI-Redaktorin.

Das Resultat der baselstädtischen Regierungsratsersatzwahlen vom 21. Mai:

Stimmen FrauenForum	12 572
Stimmen bürgerlicher Kandidat	26 293
Leere Eingaben	4 033